

VII.

Anzeigen und Besprechungen.

Erich Jung, Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit. II. völlig umgearbeitete Auflage München—Berlin (J. F. Lehmanns Verlag) 1939. 541 S. und 245 Abb.

In der wissenschaftlichen Grundrichtung gleichgeblieben, in Aufmachung, Umfang und inhaltlicher Fülle freilich ein anderes, neues Buch geworden ist diese zweite umgearbeitete Auflage des schon 1922 als dünner Band erschienenen Werkes. Die Aufnahmebereitschaft für dieses Buch, dessen Inhalt und Tendenz durch den Titel genügend gekennzeichnet wird, ist heute freilich ungleich größer als zur Zeit des Erscheinens der ersten Auflage. Das Buch ist sicher dankenswert, denn die Frage, wieweit das im frühen Mittelalter von außen gekommene Gut christlicher Gedankenwelt und christlichen Kultes auf westgermanischem Boden von alten germanischen Glaubensüberlieferungen beeinflusst und gefärbt worden ist, ist gerade heute von außerordentlicher Wichtigkeit. Man legt diesen stattlichen Band freilich nicht mit voller Befriedigung aus der Hand und ist zunächst bedrückt von der Fülle des hier aufgehäuften Stoffes. Dessen Anordnung in eine große Zahl einzelner Kapitel ergibt keine wirklich sinnvolle, systematische Ordnung des Inhalts. Der ungeheuer belesene Verf. ist in der Fülle seines Stoffes förmlich ertrunken; eine wirkliche Durchdringung gelang ihm zunächst noch nicht. Dazu kommt ein sehr fühlbarer Mangel an sprachlicher Gestaltungskraft. Das Übermaß des Stoffes verhinderte es offenbar, die einzelnen zumeist wirklich beachtlichen Tatsachen und Beobachtungen wissenschaftlich zu vertiefen. Es genügt nicht immer, nur auf mögliche Beziehungen hinzuweisen und mehr oder minder unsicher gegründete Anschauungen zu äußern. Obwohl das Thema ein im besonderen geistesgeschichtliches ist, so entspricht die Art seiner Behandlung nicht ganz geistesgeschichtlicher Methode. Das liegt auch daran, daß es sich bei dem vom Verf. behandelten Stoff vorwiegend um archäologische Denkmäler handelt und daß der literarische Stoff zu wenig berücksichtigt worden ist. Es fällt ferner auf, daß bei den Quellenangaben die grundlegenden, wissenschaftlich besonders wertvollen Werke völlig unter einem Wust von anderer, zum Teil belangloser und auch zweifelhafter Literatur verschwinden. Beispielsweise sind bei den natürlich häufigen, doch nicht immer glücklich behandelten Namenerörterungen die Werke von Außenseitern zitiert, während das wertvolle fachwissenschaftliche Schrifttum dem Verf. nur in geringem Umfang bekannt geworden ist. Es ist weiter für das geschichtliche Denken des Verf. ganz interessant, von ihm zu hören, daß „der Geschichtsforscher ohne ein ziemliches Maß von Einbildungskraft nicht auskommt“ (S. 61). Wie so der Historiker in engerem Sinne und der